

Rezension von:  
Kókai, Károly: *Im Nebel. Der junge  
Georg Lukács und Wien. Wien et al.:*  
Böhlau 2002, 250 pp.

Károly Kókais Untersuchung entstand im Rahmen eines zweijährigen FWF-Projekts. Der in Wien lebende Autor Kókai untersucht unter Rückgriff auf umfangreiches Archivmaterial (unter anderem des Lukács-Archivs in Budapest) den intellektuellen Werdegang des jungen Georg Lukács (1885-1971) im Hinblick auf seine Beziehungen zum Wien der Jahrhundertwende. Die Untersuchung umfasst jene Etappe seines Lebens, deren Ende im Jahre 1918 eine paradigmatische Wende in Lukács' intellektuellem Werdegang markiert – die Wende vom bürgerlichen Ästhet, Literaturkritiker und angehenden Philosophiedozenten an der Universität Heidelberg zum kommunistischen Revolutionär und Ideologen.

Das Buch liefert zahlreiche Details, die hinlänglich belegen, dass Ungarns bekanntester und zugleich umstrittenster Philosoph mit der Wiener Moderne in vielerlei Hinsichten verbunden war. Anhand von Lukács' intellektuellem Werdegang, genauer durch die (Re-)Konstruktion seiner Verortung im damaligen sozialen und wissenschaftlichen Raum, werden spezifische Perspektiven eröffnet, die die Unterschiede der Wiener und Budapester Moderne herausarbeiten, so z.B. den Ästhetizismus in Wien und den Messianismus in Budapest. Zugleich wird dadurch eine überzeugende Einführung in die Kulturgeschichte der jeweiligen Städte geboten und eine selektive analytische Ausgangsbasis abgesteckt, die einen detaillierten und weiterführenden Einblick in Lukács' intellektuelle Entwicklung ermöglicht.

Als Lukács' Schreibstil von einem der hartnäckigsten Verteidiger der klassischen Moderne, von Mihály Babits im Jahre 1910 in der Zeitschrift *Nyugat*, als »nebelhaft« und »wienerisch« gebrandmarkt wurde, verteidigte sich dieser schon einen Monat später mit einer vehementen Entgegnung im selben Periodikum. [1] Ausgehend von dieser Auseinandersetzung geht Kókai als Erster systematisch und eingehend der Frage nach, ob und in welchem Ausmaß Lukács tatsächlich von der Wiener Moderne geprägt war.

Das Ergebnis fällt klar und deutlich nachvollziehbar aus: Die Verbindungen waren stärker und auch bedeutender, als es von Lukács selbst und den ihm darin folgenden Studien – so bspw. von William M. Johnston [2] und Endre Kiss [3] – bislang angenommen wurden. Sehr intensiv beschäftigte sich Lukács mit den Werken des österreichischen Essayisten Rudolf Kassner und übernahm von ihm auch einiges, wie bspw. die Form des Essays als Thema oder das Interesse für Kierkegaard und Hebbel. Darüber hinaus befasste er sich mit dem *Jungen Wien* und schrieb zahlreiche interessante Kritiken zu Werken von Friedrich Hebbel, Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal und Richard Beer-Hofmann.

Lukács' Beziehung zu Wien war nicht nur ambivalent, sondern sogar durchaus prekär: Sowohl er als auch der von ihm in jener Zeit hochgeschätzte Rudolf Kassner »zitieren die moderne Wiener Literatur von Hofmannsthal und Beer-Hofmann, aber was sie daran hochschätzen, ist genau deren Antimodernität« (p. 205), keinesfalls jedoch ihr *L'art pour l'art*. Das Heikelste an seiner Beziehung zu Wien war jedoch, dass seine Interessen und Kontakte zu den Wiener Intellektuellen und Künstlern gar nicht auf sein Wiener Exil der Jahre 1919-1929 zurückgehen, sondern vielmehr auf den vorangegangenen Zeitabschnitt, in dem er sich – soweit dies auf Grund des Mangels an Materialien wie Tagebüchern, Briefen, Fahrkarten und Hotelrechnungen festzustellen ist – wohl gar nicht in Wien aufgehalten hatte.

Die Antwort auf die nahezu unumgängliche Frage, die dahingehend lautet, wie aus einem an Fragen der Literatur und Kultur interessierten Philosophen großbürgerlicher Herkunft nahezu schlagartig ein kommunistischer, ja diktatorischer Berufsrevolutionär werden konnte, vermutet Kókai im folgenden Bereich: »Lukács verlor den Kampf mit den Herausforderungen der Moderne« (p. 15), und somit blieb ihm – im ostmitteleuropäischen sowie in dem intellektuellen Raum, in dem er sich um 1918 herum bewegte – kaum etwas anderes als die Alternative der Hinwendung zum Radikalismus. Während die Aktivisten, so lässt sich die These ergänzen, im Wiener Exil von 1920-1926 weitgehend von der Politik und dem antimodern anmutenden messianischen Glauben, die Welt von heute auf morgen verändern zu müssen, abließen, war bei Lukács von einer derartigen Veränderung nichts zu bemerken. Er beharrte weiterhin auf seiner etwa seit 1918 konstituierten politischen Philosophie, die im Exil sogar noch radikalere Formen annahm.



Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestärken einmal mehr die Annahme, dass sich zumindest ein nicht zu vernachlässigender Teil der führenden Budapester Intellektuellen etwa bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, im Gegensatz zu ihren Wiener Zeitgenossen, weniger einem autonomen als einem heteronomen Zugang zu Kunst und Wissenschaft verpflichtet fühlte. Dabei handelt es sich um jene vorherrschenden und vormoderne Züge tragenden Spielregeln im ostmitteleuropäischen Raum, die – im Übrigen durchaus verständlich – Lukács dazu bewogen, ›reine‹ wissenschaftliche und künstlerische Klassifizierungsweisen unter die Spielregeln des politischen und sozialen Engagements unterzuordnen.

In der insgesamt gut gelungenen Arbeit wurden zweifellos wesentliche Fortschritte in der Rekonstruktion jener Struktur, in der Lukács sich bewegte und die er selbst mitgestaltete, erreicht. Allerdings: Zu einer Rekonstruktion seiner zu jeder Stellungnahme unerlässlich gehörenden objektiven Position im intellektuellen Raum bzw. bis zu einer Analyse des sicher nicht nebensächlichen Zusammenhangs zwischen dieser Stellung und den damit einhergehenden Stellungnahmen konnte noch nicht restlos vorgedrungen werden. Dies ist u.a. darin ersichtlich, dass Lukács' reservierte Äußerungen über Wien weniger mit seiner intellektuellen Position und der damit einhergehenden Kampfsituation, sondern eher mit der Beziehung zu seiner aus Wien stammenden Mutter in Zusammenhang gebracht werden, was wohl eine wichtige Beobachtung, jedoch keinesfalls die erschöpfende Erklärung dieses Phänomens darstellt.

#### Anmerkungen

[1] Georg Lukács in: *Nyugat* v. 01.12.1910.

[2] Johnston, William M: *The Austrian Mind*. Berkeley/CA: Univ. of California Pr. 1972.

[3] Kiss, Endre: *Der Tod der k.u.k. Weltordnung in Wien*. Wien et al.: Böhlau 1986.

